

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 8 (1886)
Heft: 27

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Achter Jahrgang.

Organ des Schweizer Frauen-Verband.



Abonnement:
 Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich „ 3. —
 Ins Ausland sfo. per Jahr „ 8. 80

Korrespondenzen
 und Beiträge in den Text sind
 direkt an die Redaktion zu adressieren.

Redaktion & Verlag:
 Frau Elise Honegger z. Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.
 Telegramm-Expresen: 50 Cts.

Telephon in der Buchhandlung
 Katharinengasse 10, beim Theater.

Insertionspreis:
 20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Insertate
 besiehe man franko an die Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen einzulenden. — Platz-
 Annoncen können auch in unserm
 Buchhandlungs- u. Expeditionslokal
 (Katharineng. 10) abgegeben werden.

Ausgabe:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
 Als dienendes Glied schliesse dem Ganzen Dich an.

Samstag, 4. Juli.

Die Generalversammlung des Schweizer Frauen-Verband in Zürich

ist letzten Sonntag den 27. Juni von zirka 75 Frauen und Töchter besucht gewesen. In Abwesenheit des Präsidiums (welches auch wegen Gesundheitsrücksichten schriftlich die Demission einreichte) leitete die Vizepräsidentin, Frau Elise Weber aus Zürich, die Verhandlungen.

Jahresbericht und Rechnungsabnahme*) werden wir in ausführlicher Weise auf die nächste Nummer vorbereiten; ebenso wird das Referat über Stellenvermittlung (gehalten von Frau Coradi-Stahl aus Aarau) in seinem ganzen Umfange in diesen Blättern folgen. — Ueber Kleidermoden in der Schule referierte Frau Boos-Fegher aus Zürich.

Für heute beschränken wir uns auf die Mittheilung der Wahlen des Ausschusses für die nächste Amtsdauer; die 11 Mitglieder wurden bestellt aus:

- Frau Weber, Zürich.
- „ Boos-Fegher, Zürich.
- „ Coradi-Stahl, Aarau.
- „ Hasler-Derki, Aarau.
- „ Thurnheer, Baden.
- „ Mater, Hirslanden.
- „ Osterwalder, St. Gallen.
- „ Gyr, St. Gallen.
- „ Heuser-Voghard, Bubikon.
- „ Rohrdorf, Zürich.

Frl. Dr. Farner, Zürich, als Präsidentin (an Stelle der abtretenden Frau Elise Honegger.)

Als Präsidentin für das laufende Jahr wurden vorgeschlagen: Frau Weber in Zürich, Frau Boos in Zürich, Frau Coradi in Aarau, Frl. Dr. med. Farner in Zürich u. a. Durch die in die neuen Statuten aufgenommene Bestimmung, daß Präsidentin, Vizepräsidentin und Schriftführerin womöglich am gleichen Orte sein sollen, erfolgten natürlich Ablehnungen und es blieb nur noch Zürich mit Frau Boos-Fegher und Frl. Dr. Farner in der Wahl. Letztere wurde denn auch als Präsidentin bestimmt. Zürich bildet also für 1886/87 den Vorort des Verbandes.

*) Dieselben stehen der Redaktion bei Schluss des Blattes noch nicht zur Verfügung.

Die Sektion Zürich vom „Schweizer Frauen-Verband“ hält Montag den 5. Juli, Abends 8 Uhr, im Musiksaale in dorten ihre regelmäßige Versammlung ab, wozu Mitglieder und Freunde des Vereins eingeladen sind.

An Winkelried's Entelinnen.

(Zur fünfshundertjährigen Jubiläumfeier der Schlacht bei Sempach, den 9. Juli 1886.)

„Ich will der Freiheit eine Gasse machen!“

Allüberall im lieben Vaterlande hebt sich freudiger jedes Herz und rascher schlagen die Pulse, nicht allein jedweden Schweizer, sondern auch jeder Schweizerin, beim Gedanken an den nächst kommenden 9. Juli, an welchem Tage die ganze Schweiz das fünfshundertjährige Jubiläum von Arnold von Winkelried's Heldentod bei Sempach auf's Feierlichste und Großartigste begehen wird.

Hat nicht, liebe Schweizerin, Dein Blut feurriger durch Deine junge Brust gewallt, als Du, ein Kind noch, in Deinem Schulbuche die Schilderung von Arnold von Winkelried's Heldenthat gelesen hast? Ein monniges Hochgefühl mußte Dich durchströmen bei dem stolzen Gedanken, die Urentelin eines Helden zu sein, wie edler und mutziger die Weltgeschichte wohl kaum einen zweiten aufzuweisen hat.

Fünfshundert Jahre sind's, seit die göttliche Kraft der Liebe die Seele Arnold's von Winkelried hoch über alle niedrig irdischen Triebe der Selbstsucht, der kleinen Alltäglichkeit emporgehoben und ihn zu jener bewunderungswürdigen That befähigte, die zu verherrlichen die dankbare Nachwelt nie müde werden wird; — fünfshundert Jahre, seit Oesterreich's Speere sich in die edelste Schweizerbrust senkten und deren warmes Herzblut die durstige Erde tränkte; — seit das Vermächtniß des Helden: „Sorget für mein Weib und meine Kinder“, von seinen sterbenden Lippen tönte — eine große Spanne von Zeit, mächtig genug, Nationen entstehen und vergehen zu lassen. Der Bund der Eidgenossen hat dem Sturme der Jahrhunderte siegreich widerstanden, wie der Alpen Felsenwall; denn noch rühmen wir uns, freie Schweizer zu sein, unabhängig von jeder fremden Willkür und Macht.

Wir wollen indeß nicht untersuchen, wie es im Großen und Kleinen um die „Schweizerfreiheit“ steht, sondern es nur laut aussprechen, daß dem Schweizerboden jene gesunden, kräftigen, sozusagen

jungfräulichen Eigenschaften schon vielfach abhanden gekommen sind, deren jene edle Pflanze bedarf, auf deren reinem, starren, grünen Kelche die stolze Wunderblume der Freiheit sich entfaltet. Wir meinen: die Genügsamkeit, der Wiederfynn, die Einfachheit der Sitten und die Liebe zur Arbeit.

Wie der einzelne Mensch nur dann eigentlich frei, das heißt zur Freiheit oder Unabhängigkeit fähig und berechtigt ist, wenn er sich aus eigener Kraft, ohne fremde Hilfe seine Existenz verschafft, und dies um so eher kann, je weniger er zu seiner Existenz bedarf, — so verhält es sich auch bei einem ganzen Volke.

Blicken wir aber um uns her, so sehen wir überall weit mehr Bedürfnisse, als man aus eigener Kraft zu bestreiten vermag. Die Genußsucht hat auf der einen Seite die Bedürfnisse unendlich gesteigert und vermehrt und auf der andern Seite die Kraft untergraben. Die Genußsucht ist der Pesthauch, welcher die ganze zivilisirte Welt — unsere Schweiz nicht ausgenommen — alle Klassen der Gesellschaft vergiftet! Genußsucht, die Mutter des Neides, der Unredlichkeit, der Selbstsucht, der Härte und Lieblosigkeit, die kalte Mörderin jeder religiösen und idealen Begeisterung, jedweden schönern, edlern Gefühles!

Und so weit hat diese Furie es schon gebracht, daß das blutige Gespenst des Anarchismus bereits den ganzen Boden der menschlichen Gesellschaft unterwühlt hat, bald hier, bald dort emporlodert, bis es zuletzt seine Feuerarme aus allen Poren der Erde streckt, dieselbe umschlingend, namenloses Unglück auch auf unseres Vaterlandes gesegnete Fluren streuen wird.

Wir stehen an einem Abgrunde; drohend schwebt das Damoklesschwert über unserm Haupte! Dieses Faktum ist längst anerkannt und längst werden über Wege und Mittel dagegen gerathen und gestritten. Edle Menschenfreunde öffneten den Schatz ihrer Reichthümer und boten glänzende Preise für die Erfindung sicherer Heilmittel gegen die sozialen Schäden der Gesellschaft. Staat und Kirche, sonst so oft sich feindlich bekämpfend, vereinigten sich nun, um gemeinsam dem Volke Tugend und Einfachheit der Lebensart zu predigen. Ach, möchten doch diese „Aeltesten“ des Volkes nur auch mehr das weiße Sprüchlein beherzigen:

Worte befehlen,
 Beispiele reißn hin.



Aber leider geht die Fluth der „beherzigenswerthen“ Worte gar selten zu Herzen. Denn:

Sieh erklinget ihre Predigt.
Wie ein Gott für uns gestorben
Und durch solch ein Liebesopfer
Aller Welt das Heil erworben.
Doch, wie soll das Wort ich glauben,
Woht es nicht in ihrer Bruh? —

Dieses Wort Freiligraths paßt leider nicht blos in den Mund des Negerweibes am Strande des Mississippi, — sondern auch in denjenigen unseres Schweizervolkes. So viel über die „traurige Lage“ und die „traurige Zeit“ auch schon gesprochen und geschrieben worden — sie befindet sich nicht auf dem Wege der Besserung.

Nacht ist es ringsum! In Angst und Noth
seufzt das Vaterland.

Da bricht plötzlich ein heller Lichtstrahl durch die drohenden Wolken — ein leuchtender Stern strahlt tröstlich hernieder: „Treue, liebe Eidgenossen, ich will der Freiheit eine Gasse machen. Sorget für mein Weib und meine Kinder!“

Es ist die göttliche, ewige Flamme hochfinniger Vaterlandsliebe, die in unaussprechlicher Pracht vom Himmel der Vorzeit unserer Geschichte in unser Glend strahlt! — Freudig, hoher Begeisterung voll, blicken wir Alle empor zu diesem hehren Sterne.

„Sorget für mein Weib und meine Kinder!“ Die Entel des Helden, sie hören diesen Ruf und sie treten feierlich zusammen, des Ahnen Vermächtniß zu erfüllen.

Schweizerinnen! Wir find die Erbinnen des großen Todten von Sempach!

Welch' ein Gefühl schwindehnder Glückseligkeit mußte das Herz jenes Schweizerweibes durchfluthet haben, als jene Abschiedsworte des Retters der Schweiz an ihr Ohr flangen!

Wir sind die Nachkommen der Frau des Winkelried. Sind wir ihrer würdig?

Glaubt Ihr, Schweizerinnen, daß die Frau des Winkelried ein aus tausend notwendigen Bedürfnissen zusammengesetztes Wesen war? — Nimmermehr! — Sie war ein starkes, einfaches, muthiges Weib, ein schlichtes Kind der Berge. Durch die Abschiedstränen, die bei seinem Scheiden in ihrem Auge zitterten, glänzte das Feuer der Begeisterung für das Vaterland und tröstenden, ermutigenden Vertrauens. „Zieh' ruhig hin, Geliebter, und bange nicht um mich, der alte Gott lebt noch und meine Glieder sind stark und mein Kopf ist hell.“

So denken wir uns das Weib Winkelried's und so verklärt mochte ihr liebes Bild vor seiner Seele geschwebt sein, als dieselbe in ihrer Tiefe den großartigen Gedanken seines Heldenopfers gebar und sich unsterblichen Ruhm errang.

Wäre sie anders — eine schwache, verwöhnte Buppe gewesen, vielleicht hätte nicht einmal ein Winkelried den Muth gefunden, die so grausam zu verlassen, dem trostlosen Schmerze preiszugeben.

Doch auf welcher einer andern Stufe stehen wir heute, trotz allen äußern Glanzes und Plitters! —

Wir sind Sklavinnen fremder Moden, unserer Launen, unserer Leidenschaft und Sklavinnen — unserer Männer, — sobald dieselben es wollen.

„Nur wer im Stande ist, sich selbst zu erhalten, ist zur Freiheit fähig und berechtigt.“ Dieser Satz gilt auch für uns Frauen.

Verflohenes Jahr hallte ein Schrei des Entsetzens und der Entrüstung durch ganz Europa, als gewisse Enthüllungen über den Lasterpfuhl europäischer Großstädte in die Deffentlichkeit gelangten.

Die dort gezeigten Zustände bestehen auch bei uns, wenn vielleicht auch in geringerm Grade oder in anderer Form.

Auch wir haben unsern Minothaurus! — Auch wir sind „Verkaufte“, sobald und so oft wir gegen den Eintausch unserer Person uns Alles geben lassen, was wir nicht selbst zu erwerben vermöchten.

Der ewige, heilige, reine Funke der Liebe, die Liebe allein ist es, die uns zu erheben vermag. Sie ist der Flammentuß des Schöpfers, womit er dem Menschen die Signatur seiner ewigen, göttlichen Abstammung und Bestimmung auf die feuchse Stirne drückte.

Ohne die reine Liebe — so viel sie verspottet, verlästert, verkauft und hinunter gezogen werden mag — ist jede Vereinigung von Mann und Weib nur eine Schmach und wir stehen ohne sie nicht auf der Stufe wahrer Moralität.

Schweizerinnen! Entseln Winkelried's! Laßt uns stark, muthig und dann frei werden!

Laßt uns unserer unsterblichen Ahnen, unseres Schweizernamens würdig werden und endlich einmal zu Thaten gehen, denn der Worte sind's genug!

Laßt uns, anstatt dem Luxus zu fröhnen, muthig gegen die Genußsucht zu Felde ziehen! Laßt uns wiederkehren zur schönen, edlen, eines republikanischen Volkes würdigen Einfachheit, vorab in unserer Kleidung. — Hinweg mit all' dem fremden Tande, der auch fremde Laster und fremdes Glend in unsere schönen Thäler, in unsere einfachen Hütten und Herzen schleppte und das Mark unserer Väter, Gatten und Brüder dem Moloch der Genußsucht in den Schlund wirft. — Hinweg mit allen Modethorheiten, die den guten Geschmack und den Sinn für gediegene Einfachheit misshandeln und verderben!

Bereits reifen drüben über'm Ocean, in England und Amerika, vernünftige Ideen in klaren Frauenköpfen, die eine naturgemäße Vereinfachung der weiblichen Kleidertracht anstreben. — Sollen wir als Entseln Winkelried's die schöne Palme der uns abhanden gekommenen Einfachheit nicht zuerst erringen?!

Die Jubiläumsfeier von Winkelried's Heldenthat bietet eine herrliche Gelegenheit zur Vereinigung, wenn wir sie nur zu benutzen verstünden!

Möchten an diesem denkwürdigen Tage, an welchem der Blick so manchen Volkes auf uns gerichtet ist, wir uns als ein freiheitswürdiges Geschlecht manifestiren, indem wir vor dem geistigen Auge unserer unsterblichen Ahnen nach alter guter Sitte in einfacher Kleidung und Befinnung auftreten, die allein uns ziemt und unser würdig ist.

Erscheinen also namentlich wir Frauen auf dem Wahlplatze von Sempach als Heroldinnen der wiederkehrenden Einfachheit und damit einer besseren, glücklicheren Zukunft!

Fürchten wir nicht kleinlichen, gedankenlosen Spott, sondern seien wir versichert, die wahren Männer werden unser edles Streben ehrend anerkennen und fortan mit uns muthig die heutigen Erbfeinde unseres Landes und Volkes — den Luxus und die Genußsucht — bekämpfen.

Ihr Schweizerfrauen, aus allen Gauen,
Die Selben zu ehren, dem Feinde zu wehren,
Dem bald unser Ruhm zum Opfer gefallen,
Laßt uns bereint gen Sempach wallen:
Im schlichten Reide,

Dh'r fremdes Geschmeide.
Dann werden bewundernd die Männer uns achten,
Die sonst uns ob uns'rer Thorheit verachten;
So haben den Heldebahnen, dem Schweizernamen,
Dem Schweizerinne, dem Schweizerhahn,
Dem ächten, reinen Frauenthum,
Wir muthig das schönste Denkmahl gesetzt,
Das lebend die spätesten Entel noch leht.

M. v. Buonas.

Für Weib und Kind.

(Eingekandt von Direktor Gürbin in Lengsb.)

Herbei, ihr Schweizermänner, herbei, du junges Blut,
Ob Sempach gilt's zu feiern der Väter heldenmuth!
Dort stand im Eisenleide des Herzogs solches Heer,
Und Alles war ein Stachel und Alles war ein Speer.

Die Schweizer knieten nieder, doch nicht um Gotterbarm,
Zum ersten Vaterunser mit ausgepanntem Arm;
Dann rannten sie im Sturme gen Desfreid's Uebermacht,
Es sanken trostlos ledig in schwarze Todesnacht.

So fiel auch Gundobdingen, der Schultzeiß von Luzern,
Das war der tapfere Führer, das war des Volkes Stern;
Das Ritterheer umzingelt' die Eidgenossen schon,
Ein Todesdrachen öffnete' sich vor dem Alpenjoh.

Da zeigte sich der Retter vom Unterwaldnerland,
Er rief, als er im Beller vor den Verhöhnthen stand:
„Ich mach' euch eine Gasse, nur mir nach jeht geschwind,
„Doch sorget, Eidgenossen, auch für mein Weib und Kind!“

Die Spieße drückt er nieder, die Phalang bricht entzwei,
Der Adel fällt zur Erde, das Schweizerland ist frei!
Frei soll es ewig bleiben, frei wie der Firnentanz,
Der keine Knechtschaft duldet in seinem Silberglanz!

So reicht die Hand denn, Brüder, zu Sempach ob der Stadt,
Zum alten Schweizerbunde, der sich erneuert hat!
Auf blutgetränkter Scholle liegt todt Struth Winkelried,
Doch leben fort die Worte, womit er von uns sprach.

Für Weib und Kind zu sorgen, das war sein Testament,
Das nach fünfshundert Jahren noch jeder Schweizer kennt;
„Für Weib und Kind!“ erhebet der Ruf jezt durch das Land,
D' öffnet, Eidgenossen, barmherzig euere Hand!

Dann mag die Trommel führen den Krieger in die Schlacht,
Dort wird er muthvoll fechten im Felde Tag und Nacht,
Und mühte er auch sterben, träf ihn das Todesbleit,
Die Lieben sind gerettet und 's Vaterland ist frei!

Frauen-Arbeitschulen und deren Bedeutung für die Schweiz.

(Von Ed. Boos-Zegger, Vorsteher der Kunst- und Frauen-Arbeitschule Zürich-Neumünster.)

Aus der physischen Beschaffenheit, dem anatomischen Bau und den psychischen Anlagen der Frau ergibt sich bald, daß sie im Gegenjase zum Mann nicht zur körperlichen rauhen Arbeit geschaffen, sondern leicht und gewandt, von zarterem Wesen, in der Sorge für die kommende Generation und der Pflege der gegenwärtigen ihre Hauptaufgabe zu suchen hätte. Sie vertritt mehr das erhaltende Prinzip, während der Mann das kräftig schaffende, beschützende Element abgibt. Hieraus ergeben sich von selbst ganz verschiedene Rücksichten, welche bei der Erziehung und der Beschäftigung der Frauen als maßgebend auftreten.

Es zeigt sich bekanntlich bei allen Völkern, welche sich über den rohesten Naturzustand erhoben haben, daß die Bildung der Familie zur Zeit der Reife die beiden Geschlechter zusammendrängt. Je mehr aber die einzelnen Länderstrecken überbevölkert werden, desto schwieriger wird die Erhaltung des Lebensunterhaltes für den Einzelnen und desto weniger wird, abgesehen von anderen geringeren Ursachen, auch die Bildung des als sittlich allgemein anerkannten Ehebandes.

Die offizielle Statistik ergibt im Jahr 1880 als heirathsfähige Bevölkerung, wenn man die Ledigen, Geschiedenen und Verwitweten zusammenzählt, die Summe von 400,274 Männern über 18 Jahren und 508,613 Frauen über 16 Jahren. Die Durchschnittszahl der jährlichen Verheirathungen ergibt für die Schweiz auf 1000 heirathsfähige Männer 49, auf ebenso viele Frauen nur 39 Heirathen (Bayern 57 und 44, Württemberg 64 und 45, Oesterreich, Italien und England, die Bevölkerung von 15 Jahren an gezählt, 58 und 50, 49 und 49, 62 und 53). Die Schweiz zeigt hienach bei Weitem die geringste Zahl der Verheirathungen im Vergleich zu der heirathsfähigen Bevölkerung anderer Länder.

Wenn nun auch der Mangel an Subsistenzmitteln für eine Familie nicht bei allen den Ausschlag gibt, ledig zu bleiben, so wird doch die Besorgniß vor den größeren Kosten eines eigenen Haushaltes und der eventuellen Möglichkeit unzulänglichen Auskommens die Ehelosigkeit befördern, besonders wenn die Erziehung der Frau nicht Rücksicht nimmt darauf, daß der haushälterische Sinn gepflegt und die Erwerbsfähigkeit ermöglicht wird. Zwar ist in der Schweiz der Existenzkampf glücklicherweise noch nicht zu der Höhe gestiegen, wie theilweise in den oben angedeuteten Ländern, allein das Darniederliegen und die theilweise Ausichtslosigkeit vieler Gewerbe, Industrien und landwirthschaftlicher Betriebe tragen jedenfalls zur niederen Eheziiffer in der Schweiz bei. Der Hauptgrund scheint jedoch in dem Umstand zu liegen, daß der Schweizer im Vergleich zu anderen Völkern eine ausgeprochene Verstandesentwicklung in seinem Wesen zeigt, daher vorfichtiger ist, während die Phantasie und die leidenschaftliche Inspiration weniger zum Durchbruch kommt. Dies liegt in der natürlichen und politischen Beschaffenheit des Landes begründet, welche seit Jahrhunderten ihren erziehenden Einfluß auf den Charakter und die geistigen Anlagen überhaupt nicht verfehlt hat.

Nun ist es zwar, wenn die pekuniären Verhältnisse schlecht sind, volkswirthschaftlich von zwei

Nebel das bessere, wenn die Eheziffer zurückgeht, als wenn eine größere Reihe unglücklicher Ehen mit dem unzulänglichen Jammer ungenügender Ernährung und Erziehung geschaffen wird. Allein trotz der im Verhältnis von 106 Knaben zu 100 Mädchengeburten seit Jahren sich zeigenden Bevölkerungszunahme haben wir dennoch bei der Gesamtbevölkerung 56,850 Frauen mehr als Männer und da nur dem kleineren Theil der Frauen die Ehe zugänglich ist, diese selbst jedoch durch allerlei Mißgeschick durchaus auch nicht als ausreichend gegen alle Sorgen der täglichen Bedürfnisse angesehen werden kann, so tritt die Frage der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes sehr in den Vordergrund. Jedenfalls darf das weibliche Geschlecht diesen Thatsachen gegenüber verlangen, daß ihm die Mittel zur Erreichung eines selbstständigen Erwerbes, sei es in Bezug entsprechender Erziehung oder sei es was Schulen und Bildungsklassen überhaupt betrifft, ebenso geboten werden wie dem männlichen Geschlecht.

Aber abgesehen von dem reinen Gefühl der Billigkeit kann es doch nur im eigenen Interesse des Staatsganzen liegen, wenn von allen Seiten Anstrengungen gemacht werden, um das in den Hunderttausenden weiblicher Hände liegende Schaffensvermögen, dem Wesen der Frau entsprechend, auszubilden. Hierdurch wird jedenfalls die Eheziffer bedeutend steigen, beziehungsweise eine größere Zahl von Ehen eingegangen werden, und zwar von solchen, welche die Armenbudgets weniger belasten. Was die pekuniären Opfer betrifft, welche zur Förderung der Erwerbsfähigkeit für das weibliche Geschlecht gebracht werden müßten, so werden dieselben mehr als aufgewogen durch die daraus hervorgehende Erhöhung der Steuerkraft und die Entlastung der Armenbudgets. Sobald aus Armen erwerbende, steuerzahlende Personen, somit Unterstützungsfähige geschaffen werden, vermindern sich die Unterstützungsbefürhtigen den Jähigen gegenüber der Zahl nach um das Doppelte.

Wenn eine bewußte, mit klarem Ziel schaffende Erziehung den Frauen Gebiete anweist, welche sie ihren geistigen Fähigkeiten entsprechend bearbeiten können, so werden sie gewiß von Arbeiten abgelenkt, wofür sie mit oder ohne Erfolg dem Manne eine ungesunde Konkurrenz schaffen.

Kein Land in Europa hat den Frauen so viele Erwerbsquellen besonders auch von Staatswegen eröffnet, als die Schweiz. Selbst die höchsten Bildungsanstalten sind den Frauen zugänglich. Es zeugt dies von einem hohen Kulturzustand, denn die Geschichte zeigt, daß die Frau bei den Völkern die höchste Achtung genoß, welche überhaupt die höchste Bildung besaßen. Man begegnet den Frauen auf der Universität und in der Ausübung wissenschaftlicher Berufsarten, im Lehrfach, dem Post- und Telegraphendienst, den Kunstübungen aller Art, den Handels-, Industrie- und gewerblichen Gebieten.

Man weiß, daß die Industrie eine ganze Reihe von weiblichen Arbeitskräften in ihren Dienst gezogen hat, allein der Großtheil fällt auf die Arbeit in den Fabriken, während gerade die kleineren Industriezweige der tüchtigen, allseitig ausgebildeten Arbeiterinnen entbehren, die in oft großer Zahl aus dem Ausland geholt werden müssen.

Hier sollten also die weiblichen Fachschulen den Nebel ansetzen, um für die einzelnen Berufsgebiete, wie Lingerie und Kleiderkonfektion, Wäscherei und Glätterei, Putz- und Blumenmacherei, Handschuhmacherei, Maschinestrickerei, Flechtereien aller Art, Malereien verschiedener Branchen, in Verbindung mit anderen Faktoren, welche später berührt werden, den Frauen neue Erwerbszweige zu eröffnen oder sie in der Konkurrenzfähigkeit zu stärken.

Es sei hier nur angedeutet, daß in der Förderung der Produktion der für den Lebensunterhalt nötigen Bekleidungsstücke, die wir zum großen Theil aus dem Auslande fertig beziehen, nicht allein die selbstständige Berufstätigkeit der Schneiderin, Putzmacherin, Weißnäherin u. gemeint ist, sondern daß auch die stille Bethätigung der Mutter und Tochter in freien Stunden im Familienkreise we-

sentlich zur Umgestaltung dieser volkswirtschaftlichen Mißverhältnisse beitragen kann. Denn ein solches muß es offenbar genannt werden, wenn bei Unwesenheit genügender unbeschäftigter Hände, die sich nach Erwerb sehnen, die Bedürfnisse des täglichen Lebens an fertiger Waare aus dem Auslande und zwar in sehr bedeutenden Summen bezogen werden müssen. Durch die produktive Arbeit der Frauen und Töchter in den Familien würde bei denselben das in unserer Zeit in den Hintergrund gekommene Prinzip der Erziehung zur Arbeit durch Arbeit zum Segen der Bevölkerung wieder in sein altes Recht eingesetzt. Auf der anderen Seite wird ein Mädchen durch eigene Erwerbsfähigkeit oder wenigstens durch das Gefühl des Könnens produktiver Arbeit zur Selbstständigkeit gezogen und der Charakter dadurch nach einer Seite hin gestärkt, wo er vielen unserer heutigen Mädchen zu ihrem Nachtheil mangelt und durch andere schlimmere Charaktereigenschaften, aus Müßiggang und verfehrter Erziehung geflossen, ersetzt wird.

Wie nutzlos wird nicht manchmal bei den Mädchen die schöne Jugendzeit vom 15. bis 25. Jahre verbracht, wo es sich dann herausstellt, daß die Ehe wahrscheinlich nicht als „Versorgung“ eintreten wird. Gehört nicht eine gewisse Noblesse von Seiten des Mannes dazu, bei einem Mädchen, das durchaus leistungsunfähig, unselbstständig ist, nicht an das Verhältnis von Herr und Dienerin zu denken, ganz abgesehen von den materiellen Schäden für den Haushalt und dem idealen Verlust bei der Erziehung der Kinder? Wie ganz anders tritt jene selbstständige Jungfrau in den Ehestand, die, mit dem Manne Freund und Leid mit Verständniß theilend, durch ihre rege Wirksamkeit in Haushalt und Erziehung seine Hochachtung herausfordert. Die eheliche Liebe, welche nicht zugleich mit der gegenseitigen äußersten Achtung beglückt wird, ist vergänglich und unhaltbar. Diese Jungfrau kann auch die Wahl des Lebensgefährten eher nach eigenem Empfinden treffen, als jene, welche nur nach einer „Versorgung“ streben muß. Die Prostitutionsfrage, welche mit Recht in unserer Zeit von den verschiedensten Gesichtspunkten aus besprochen und untersucht wird, kann durch die größere Berücksichtigung der Erwerbsfähigkeit in ihrer traurigen Art wenigstens die Lösung oder Milderung finden, daß jene, welche sich dem unsittlichen Lebenswandel nicht ergeben wollen, aus Mangel an Erwerb zum mindesten darauf nicht angewiesen sind. „Wirtschaftlich ohnmächtig, ist das Weib sittlich unfrei.“ (Fortf. folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Kinder sollen das Alter ehren! In einer Gemeinde des Kantons Waadt war der Lehrer, der 40 Schuldienstjahre zählt, wovon er 30 in der Gemeinde selbst verbracht hat, krank geworden und mußte während des Winters durch einen Schulvikar ersetzt werden, der, wie es scheint, besser gefiel. Kurze Zeit nach dem Wiederbeginn der Schule, nachdem der alte Lehrer sein Amt wieder aufgenommen hatte, traten die Schüler zusammen und beschloßen, eine Demonstration gegen ihren alten Lehrer zu veranstalten. Sie zogen vor das Haus des Schulpflegerpräsidenten, Einer von ihnen brachte demselben ihre Beschwerden gegen den alten Lehrer und ihre Begehren vor. Der Schulpräsident erklärte ihnen, er werde ihre Wünsche der Behörde vortragen, gab ihnen aber zu bedenken, daß man einen alten Schullehrer nicht so ohne Weiteres auf die Gasse stellen könne. Auf diese Erklärung hin zogen sich die jungen Bürgchen wieder zurück. — Es gibt in der That bald keine Kinder mehr!

Abgerissene Gedanken.

Und wenn ein Hochgebetter spricht:
Das Recht soll Unrecht sein!
So blid' ihm Flammen in's Gesicht
Und sag' ein lautes Nein! (Bouterwek.)

Fevilleton.

Im städtischen Wildpark Langenberg am Albis bei Zürich.

Idylle.

Mi heimelet so miß und fründli
De Langenberg am Albis a!
Jedem Naturfreund möcht es gründli
Empfehle, doch au dura s'gah!
De städtisch Wildpark wird er g'nannt,
No mängem Zürich unbekannt,
's iß doch nid wit und 's host nid viel;
Zma Stündli bist am Ziel:
Gad zwische Langnau und Bliswyl,
Links oben a der wilde Stihl.
E schönere Platz git's nid ringsum!
Trittst ina, denk: Du treiffst in es Heiligthum,
's iß fitlicher als i der Gile,
So heimtraut und müßifille;
Ringsum sind Bäum', so hoch und mächtig!
Das dunkl Ein' majestätisch, prächtig;
's wird Ein' so licht und herrig
Und so recht poetisch s' Muot;
Wer wet' au da feis Bersi mache,
Wenn Ein' 's Herz im Bis thut lache
Ob all' der Pracht i dem reiche Garde,
Wo ma be Hirsch' und Reh' thut liebed warte,
Und wo M's so schö a'gordnet ist,
Daß b' immer i Bewundrig bist!
Da sind Weg! So fuber und glatt
Sind't me's uf Ehr nid i der Stadt!
Und Teppich hat's, die sind so g'schickt
Us jartem Moos und Blume s'frickt;
Därg git's i keim Salon,
Nid bim Graf no bim Baron;
D'Waldumphe thünd's heimt webe und spinne,
Das sind die beste Stüderinne.
Denn trifft man doppelte so lustig Rundell
Mit chinefische Hüßli und nedliche Bänkli.
Ma fuocht si es lustig's Plägli us,
Es git so viel, ma chunt nit drus,
Wes das herzig' ist im Wald;
Und los! wie's us de Zwige schallt!
's sind meini lustigi Musikante,
's Rothgehüli und 's Nachigall mit ihre Verwandte,
Sie pfeif e prächtig's Bopourri:
Es lebe! Es lebe die Waldpoesie!
En Waldbach thut natürl' au nid fehle,
Und denn sind frucht, g'ruht Quelle,
Und Weter zum Bade für die Waldginde:
Grad tez thut si en Geshirch bur's Gebüsch winde,
Und luogt una, ob's Niemert fäh und bückt si,
Und nezt si's wundervoll' G'reiß berbi.
Gegenüber ist en Ofstig in Fesse g'haue,
Und wema thut drinia schau,
Stünd da so Bänkli im Hintergrund,
Das iß für, wenn es Wetter dund.
Es möge denn Rege oder Stei aberde,
Du fühlst di sicher i bera Höhle.
Linskauna ist en romantische Platz,
Will's Gott! das ist en wahre Schatz!
Es hus, behäbig, fründli habt's im grüne Plan,
Wie ist au ber so glückt, wo da wohne chan!
Säräg über vom Hus
Luogt en Brumme ganz z'm Bäumen us;
Da hämmer Wasser trunken us der hohle Hand,
Doo chunt mer es Märli in Sinn, es iß bekant,
Vome Bueßli, wo's in es Reh verwandelt hät,
's cha si, daß 's für us au gout wät,
E chli verwandelt s'werbe, nu nid in en Bär!
A! luogt det obe die Reßli! g'schwind!
Vor siß us den Auge sind!
Rei bitti! Sie chöne gegis s'pringe!
Sie denke, ma werbene Zuder bringe;
Wie find sie au so traut und zierli!
Sie fürchte si nid, die guote Thierli;
Sie luogt mit ihre treue Neugli
Ein' bis is Herz, gwüß ganz bewegli!
Wer chönt au so eim dppis thuo?
So Eine hät doch gwüß fet Ruo!
Wenn i alls gese ha von ere Hirschjagd,
Das hät mer ganz am Herze g'nagt,
So es Bild vome sterbede Hirsch oder Reh,
Das thut mir i der Seele weh!
Wie chann sich au en Mensch erzege,
Es Thier i Tobesängige s'bege!
Und denn no i dem johne Wald,
Wo süße, göttliche Friede walt!
I dem stille, liebliche Grund,
Wo's Balsam git für mängi Wund;
Da wird's mer immer wech zu Sinn,
I mein', daß i da besser bin.
Rei Nach', fet Gah chann da es Plägli finde,
I muß nu stüme, daß ma sich i chann verfinde,
Und wies so jagst i der Welt,
So chruz und quer und oft so g'schikt;
Die Eine sind i Glück und Glanz,
Und Anderi erdrückt es ganz
In Glend und i Dürftigkeit;
Aber das iß no wenig g'leit!

Mängsmaal am allerbeste Fründ
 Handlet ma, es ist e Sünd;
 Die Nächste g'heht ma verfolge und plage,
 Und thut ma nach der Ursach frage,
 So kann mas g'wiss nu habe glaube,
 s' thut Gim' de Verstand schier raube!
 Wie Bieli händ schier Alls verlore
 Dur Gheft, oder Ehrantet und andri Ghehre,
 Denn seit der Egoist voll Sub:
 Hä! Er ist halt selber Schuld!
 De Herrgott ist so guot und mild,
 Und de Mensch, de ist sis Gebild;
 's stah't i der Bible, 's ist untrüglt,
 Wie ich es eigetli au müglt,
 Daß so viel Böses cha entloß?
 Ja nu, ma muß es mache so!
 Es ist iez halt e Mal e so!
 Mer wend nit richte und lieber vergesse
 Und denke, de Herrgott merd's ermesse;
 Wenn's is z'unt wird i dem Gewimmel,
 Fritze mer in Walb, da ist de Himmel!
 's git au no edli, hochherzigi Seele,
 A dene thuat's Gotlob nit fehle,
 Sie thüend gern Andere Freude bereite,
 I will esch gad uf e Spur iez leite:
 Ist der nid en edle, güetige Ma,
 Der us erlaubet, in Wildpart z'gah?
 Er vertraut is i sin hohe Sinn
 Ja Alles, was er hät da drinn:
 Die flinke Gensen, d'Kirch's und d'Reh',
 Die schöne Bäum' und was d'fast g'sch.
 I han au i mim tüfe Betrachte
 A der Schönheit und Bier
 Im ganze Newier
 Im Herzen e wahri Verehrig g'fühlt
 Und denkt: E so en Herr muos ma no achte!
 Wenn's e si nu au thät schide,
 Daß en e Mal gönnt erblicke!
 Und doo wird grad min Wunsch erfüllt:
 Ghum chöme mer obe zum Wildpart us,
 I der Näht vom statliche Föhrerhus,
 Stah't bet en schöne große Herr im wisse Summer-
 gwand.

Wie sie's träge, die Herre wo Stand;
 I hett' ihm gern min Dank usdrück!
 Und gseit, wie mi sin Walb entzüct.
 Aber i ha mer nit traut, natürl,
 Und han ihm nu so i der Stütl
 Ganz schüch es Kompliment g'macht,
 Er hät's per se ja gar nit g'acht';
 So en Herr, der luogt nit immer
 Nach jedem b'scheibene Frauimmmer.
 Ma g'heht ihm's a, er hät en anders Strebe,
 De Walb, de ist si ganzes Lebe!
 Er hät fogar im Schatte wo de schönste Bäume
 E Grufi la made, da will er träume,
 Wenn er g'torbe ist, wo sin Walb,
 Wo dem liebe, grüne Walb,
 Wo ihm so am Herze lit.
 Aber me hoffe, er chön no mäns Jahr,
 Wo mängt Sommer's und Winter'szit
 Drin walte, eh' er det aba lit!
 Wer bringe wo Herze dem Herr von Drelli,
 Und all' Dene, die das Wildg'beg allhie
 Nach Ghefte begünstige und mit Genie,
 Sammt dem Geln- und Dammwilt zum würdige
 Schluss
 ('s tön' über die höchste Eichen us):
 Es Lebehoch und en fröhliche Waibmannsgruß!
 Louise Keller.

Babely.

Ein Gedankenblatt für eine Frühverblühene.
 Jugend und Freundschaft! Du herrliches
 Doppelgestirn am Himmel unseres Lebens. Mit
 inniger Wehmuth schweift mein Auge zurück zu
 dir, denn du bist mir der Subgriff der freund-
 lichsten und freudigsten Stunden meines Lebens.
 Ich weiß ein kleines Dörfchen am Zugersee,
 versteckt in einem Walde von riesigen Obstbäumen.
 Sie sagen, es sei an manchem Orte noch schöner,
 noch großartiger! — Ich glaube es nicht, ich streite:
 es ist nirgends in der Welt so schön wie da, —
 ich weiß ja schon warum. Hier dehnen sich üppige
 Wiesen aus, bewaldete Hügel wölben sich sanft,
 blau schimmert der See und mütterlich mild blickt
 die Königin der Berge — die Rigi — mit ihrem
 Kulm von der blauen Höhe hernieder.
 Da steht ein großes, statliches, braunes Bau-
 ernhaus gemächlich in einer Wiefe, riesige Birn-
 bäume beschatten es, ein Garten liegt davor und
 nicht weit entfernt steht eine kleine Kapelle. Das
 alte, aber schöne Haus hat braunes Gewände,
 welches Aprikosenlaub schmückt und auf dem sich
 viele grüne Falouften gar hübsch ausnehmen. Die
 hohe, steinerne Treppe herab hüpfet ein zierliches

Mädchen von sechszehn Jahren, gesund und fröh-
 lich wie die lebendige Göttin der Jugend und
 Schönheit selbst.

Ah! das alte Haus steht noch da, aber das
 schöne, junge, lebensfrohe Geschöpf ruht längst im
 Grabe, — denn plötzlich, mitten in der reichsten
 Fülle ihrer Gesundheit und Jugendblüthe, pflückte
 der ewige Gärtner diese schöne, edle Blume aus
 seinem Lebensgarten.

Babely!

Vor meinem Seelenaug schwebt dein holdes,
 blumenfrisches, frühlingshetteres Antlitz. Du warst
 keine Berühmtheit; warst keine Künstlerin, keine
 Dichterin, noch war ein vornehmer Name dein
 Erbtheil. Deines Herzens reiner Kindersinn nur,
 deines Gemüthes Sanftmuth und Güte und der
 unverfälschte, lebendige, heitere Quell deines Froh-
 sinnes, der einer stiegenden Sonne gleich alle Nebel
 der Traurigkeit, der Schlawheit und des Pessimis-
 mus verschleuchte — das waren deine herrlichen
 Vorzüge. Du warst eines reichen Mannes einziges
 Töchterchen und ich ein armes Krämerkind — doch
 wir liebten uns wie Schwesterchen. Und wir waren
 glücklich wie Kinder es sind, denen nichts fehlte
 und vor denen das Leben im Morgenshimmer wie
 ein Märchen lag, so schön und lebenswerth.

Da kam eines Tages er — Wilhelm — das
 war dein Unglück, armes Kind! In deiner jungen
 Brust erwachte die Leidenschaft und unbekannt mit
 ihrer Macht, behütetest du zu wenig diese glühende
 Flamme und dein Geliebter lenkte sie irre. Du
 folgest, bethört von dem süßen, berückenden Zauber
 nur der Stimme deines Herzens, durch welche die
 Natur, das erwachende Weib sprach. Daß Lieben
 und Unrecht zuweilen identisch sein können, davon
 hattest du so wenig eine Ahnung, als der im ewigen
 Lichtkreise der Sonne schwebende Adler vom Da-
 sein eines kothigen Wurmes im Erdschlamm.

Mein die Menschen hatten ja auch deinem
 Herzen Geheze diktiert, du hast aber ihrer nicht
 geachtet, und nun folgte die — Strafe. Sie brach
 über dich herein wie ein furchtbares Gewitter. Vom
 Geliebten wurdest du getrennt, deine Eltern —
 vertrieben dich, und ein trauriges Erbtheil deiner
 Familie lag in deinem Geiste: — Wahnsinn zuckte
 durch die erhitzen Nerven deines Gehirns. Bleich,
 verfürst kamst du zu mir und schluchzend lagst du
 in meinen Armen: „O Gott, o Gott, ich hab es
 gethan, ich hab es gethan!“ — „Was denn, du
 Uermsle?“ frug ich mit stockendem Herzblute. Ihr
 schlanker, schneeweißer Nacken sank herab und die
 weiße Hand wühlte verzweiflungsvoll in den langen,
 herrlichen, seidenweichen Locken und der holde, jetzt
 so bleiche Mund flüsterte mit brechender Stimme:
 „Gibt!“ — Ich schrie laut auf, sie entglitt meinen
 Armen und leblos lag der herrliche Leib zu meinen
 Füßen. Unglückselige!

Doch die ewige Liebe hatte ja Erbarmen. Wenn
 auch der Eltern Fluch in deinem Herzen nagte,
 so war deine Mission auf Erden doch noch nicht
 erfüllt: du mußtest zuvor noch einem edlen Manne
 eine Späme Zeit voll Glück schenken. Du er-
 wachtest zum Leben; denn ein heißer Blick treuester
 Liebe ruhte auf dir. Längst warst du der herr-
 liche Stern gewesen, zu dem das Auge des Edlen
 voll Verehrung und Sehnsucht emporgeschaut, wie
 zu etwas Unreichbarem. Du gesundetest und
 warst dankbar. Unter der Sonne feiner unermeh-
 lichen Liebe keimte auch in deinem Herzen die zer-
 tretene Mädchenblume auf's Neue und entfaltet
 sich zu vordem nie erreichter, herrlicher Pracht.
 Du warst glücklich, so glücklich wie ein Weib dieser
 Erde nur sein kann, wenn sie dem geliebten Manne
 angehört. Ein Wunsch nur blieb dir unerfüllt:
 du wolltest nie dich freuen können an der Wonne
 einer — Mutter. Doch — die Sterblichen dürfen
 nie ohne Wunsch sein, sonst würden sie ja ver-
 gessen, sich nach dem Himmel zu sehnen! Arme
 gute Freundin, du warst dem Himmel nahe! Dem
 irdischen, indem deinem letzten höchsten Wunsche
 die Erfüllung winkte — und dem überirdischen,
 dem du — ach zu bald nur — angehören solltest.
 Deine Stunde schlug, du trugest ja den Pfeil des
 Todes in deinem Herzen und hattest es nicht geahnt.

Das Unglück des Wahnsinns riß dich als Stern
 herab und jetzt ruhest du wie eine geknickte Lilie
 an dem treuen, starken, liebewarmen Herzen deines
 Gatten. Urrpöthlich, schmerzlos führte der Engel
 des Todes dich in die Höhe einer bessern Welt.

Armer, armer Gatte! Wie standest du da,
 zermalmt vom ungeheuersten Schmerz. Wie konn-
 test du es nicht fassen, daß dein süßes, junges
 Weib dir entrisst sei für immer! Da lag sie ja
 so friedlich und hold wie eine sanft Schlummernde.
 Doch ach, geschlossen war das große herrliche Auge,
 das im sanften Feuer der Liebe und des Froh-
 sinns gestrahlt — erblaßt der rosigte Mund, der
 so lieblich plauderte und so gerne von Zärtlichkeit
 überfloß, und die kleine weiße Hand war kalt und
 erwiderte nicht mehr den zärtlichen Druck der de-
 nigen! —

Auf dem stillen Friedhofe eines lutzernischen
 Dorfes wölft sich ein Grabhügel und mitten drauf
 erhebt sich ein schlichtes Denkmal von edlem Steine.
 Dort ruht sie nun, die Liebliche, unter Blumen
 und Marmor, fern von mir und fern auch von
 dem Gatten. Doch unvergessen lebt sie fort unter
 uns in der Erinnerung. Mit Dank und Liebe
 denke ich der lieben Freundin so lange ich athme.
 Dem Manne aber, dessen Lebens schönster Stern
 du gewesen, du edle Hingegangene, wünsche ich
 den Frieden.

M. v. Buonas.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 562: Wie zerfährt man ohne Nachtheil für die
 Pflanze einen Ameisenschwarm, der sich in einem Blumen-
 kübel eingemietet hat?

Frage 563: Meine sich seit zwei Jahren als Schnei-
 derin in der Lehre befindliche Tochter weigert sich, ihre noch
 ein Jahr dauernde Lehrzeit fertig zu machen, da die jüngst
 veränderten häuslichen Verhältnisse der Lehrmeisterin das
 Fortgeschick des jungen Mädchens thätlich verlegen. Nun ist
 das Lehrgeld für die zweite Hälfte der Lehrzeit schon voraus
 bezahlt und zudem ist im Betrage eine Entschädigung von
 150 Fr. an die Lehrmeisterin vorgelesen für den Fall, daß
 die Lehrtöchter aus irgend einem Grunde vor Ablauf der
 Lehrzeit diese aufhebe. Ich finde nun nicht für gut, die
 Tochter, ihrem beleidigten Eitlichkeitsgefühl zum Trost, zur
 vertraglichen Beendigung der Lehrzeit zu zwingen, und doch
 bin ich darauf angewiesen, auf's Genauste zu rechnen. Die
 Lehrmeisterin ist für einen gütlichen Vergleich unzugänglich,
 denn sie hält sich auf ihr buchstäbliches Recht. Wie kann
 eine mittellose Frau in solchem Falle sich helfen?

Frage 564: Ist ein zweijähriges, gesundes Kind zum
 Essen einer ihm widerwärtigen Speise zu zwingen? Das
 Kleine ist sonst sitglam und zeigt diese ausgeprochene Ab-
 neigung stets nur gegen ein und dieselbe Speise. E. v.

Frage 565: Durch welches Mittel können unansehnlich
 gewordene schwarze Spigen wieder restaurirt werden? E. v.

Frage 566: Kann mir Jemand ein radikales Mittel
 gegen blutendes Zahnfleisch geben? Frau Sch. F.

Frage 567: Wo wird vorzüglich gearbeitetes, ganz ein-
 faches, tanneses Mobiliar zu Armenausstattungswecken von
 Seite eines Frauenvereins solid und preiswürdig geliefert?

Frage 568: Eine erholungsbedürftige Verheirathete der
 homöopathischen Heilweise bittet höflich um Angabe von
 Adressen von Kurorten oder Sommerfrischen, wo Gelegen-
 heit geboten ist, sich nach diesen Grundfragen behandelnd zu
 lassen? u. c.

Frage 569: Meiner Tochter, einer jungen, unterleibs-
 leidenden Frau, werden Stahlbäder verordnet. Da nun die-
 selbe mit nicht sehr starken Lungen ausgeüftet ist, so fürchte
 ich, daß die Bäder vielleicht mehr schaden als nützen könnten.
 Ist überhaupt regelmäßiges Baden lungenkranken Personen
 anzurathen? Eine besorgte Mutter.

Antworten.

Auf Frage 560: Nach Mittheilungen einer Abonnentin
 ist Frau Henze, Tempelhof b. Berlin, Dorf Nr. 21, im
 Falle, die Adresse desjenigen Arztes mitzutheilen, der ihren
 Sohn vermittelst eines langsam wirkenden Pflasters schmerz-
 los vom Schwamm befreit hat.

Eine arme Wittwe

mit vier kleinen Kindern, deren Mann verunglückte, ist in
 bitterster Noth und wendet sich hiemit an edle Wohlthäter
 um Unterstützung, daß es ihr möglich wäre, in ihre Heimath
 zu reisen.

Der liebe Gott, als Vater der Wittwen und Waisen,
 wird alle Wohlthäter reichlich belohnen.

Für Ertheilung der Adresse wende man sich gefälligst
 an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Briefkasten der Redaktion.

Frl. Pauline G. Ihre Anfrage konnte in letzter Nummer keine Beantwortung finden; sie gelangte zu spät in unsere Hand. — Wenn Sie jetzt schon an Blutarumtrieb und Nervosität leiden, so ist Ihnen vom Studium eines wissenschaftlichen Faches des Eifrigsten abzurathen, umso mehr, als Sie nach unserem Dafürhalten sich besser einem weniger Geistes-thätigkeit erfordernden Berufe widmen sollten. Wer so flehentlich ist, nach verwerflichen Schönheitsmitteln sich umzuheben, und wenn ein über-zähliges Haar im Gesichte genirt, taugt nicht zum ernstlichen Studium, aber auch nicht zum — Geirathen.

Energetische, junge Frau in F. Sie nennen sich jedenfalls mit Berechtigung ener-gisch. Wäre es nicht vollständig unweiblich und unästhetisch, so durchaus einer jungen Frau nicht würdig, so kämen wir in Ver-juchung, zu sagen, daß wir Ihre jähzornigen Augen und Ihr ersticktes Geheul vor uns gesehen und daß Sie ohne Zweifel die Faust so lebhaft auf den Tisch zu schlagen, als „energetisch“ zu fragen verstehen. „Mus denn ohne Weiteres der Mann im Hause Meister sein?“ fragen Sie; „auch dann, wenn die Frau zehn Mal mehr versteht, als er?“ Nun ja, gewiß muß der Mann der Meister sein, doch hat er neben sich die Frau Meisterin. Wenn die sich aber zehn Mal fräuer dünkt, als der Mann, so beweist sie damit, daß sie einen Meister jehnsach nötig hat. Als „ge-scheides“ Frauenzimmer hätten Sie nicht die Dummheit begehen sollen, einen Mann zu heirathen, der so dumm war, Sie zur Frau zu nehmen.

Behämmerte Mutter in S. Wir müssen Ihrem Garten vollständig Recht geben. Er läßt Ihre Kinder alle bis zum 16. Jahre die Schule besuchen, bringt aber einem Jeden in genaue Anrechnung, was an Auslagen für weitere Bildung über diese Norm hinausgeht. Was der Studiosus während seines Studien-jahres verbraucht, das kommt dem Handwerker an Paar zu Gute. Und so soll es auch bei den Töchtern sein. Was die Eine an Aus-gaben für höhere Bildung mehr beansprucht, soll Derjenigen zugelegt werden, die das Haus-wesen betrogend, unbedorfen für Eltern und Geschwister arbeitet und foragt. Eine Unge-rechtigkeit kann doch hierin wohlrechtlich liegen. Im Gegentheil — freuen Sie sich vielmehr der Gerechtigkeit, die späterer Unzufriedenheit vorbeugt.

Frau Albertine L. in M. Von einer haathlichen Verordnung dürfen Sie in dieser Beziehung nichts erwarten, von privatem Vor-gehen aber recht viel. In Ihrem eigenen Hause haben Sie zu befehlen, mit ihm eben dem-selben Recht, als die hohe Aristokratie ihre Dienerschaft in gold- oder silberbetreffe Stürze steck, können Sie Ihr einziges Dienstmädchen in die Jüngen gemüthe Tracht der Einfachheit kleiden; vorausgesetzt, daß diese Bedingung beim Dienstantritte gemacht und von dem Dienst-boten acceptirt worden ist. Noch einmal: so gerne wird die Vorree der Einfachheit getragen werden, wenn solche von der Herrschaft tollent-frei geliefert wird.

Kleine Stellvertreterin der Hausfrau. Kopfsalat (Sattig), auch der gekochte und noch dinstehende, läßt sich mit Vortheil zu Ge-müße verwenden. Er wird durch kochendes Wasser gezogen, mit kaltem Wasser gekühlt, ausgedrückt, fein gehackt und wie Spinat ab-gelocht. Die Farbe ist zwar heller als Spinat, das Gemüse aber ist ebenso fein.

Frl. M. G. Das sind die reizendsten Augen, daraus eine schöne Seele schaut. Wenn Sie aber bei irgend welcher Unterredung der Gedanke an Ihre „häßlichen“ Augen beherrscht, so ist es besser, Sie halten selbe consequent geschlossen, damit nicht Jeder daraus Ver-jährlichkeit und Eitelkeit lesen kann.

Gefinnungsgenossinnen in B. Herzlichen Dank für Ihre freundliche Adresse. Vorder-hand ist's nicht notwendig, gar so viele Be-denken zu hegen. Es ist schon dafür georgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Beste Grüße!

Freunde in S. In erster Linie ist die Mutter verpflichtet, sich für ihre Kinder zu erhalten. Auch wir mußten endlich unserer Gesundheit Rechnung tragen. Im Hebrigen sind Ihre Wünsche auch recht lebhaft die un-serigen. Die betreffende Verichterstattung ist eine vielfach unrichtige.

E. S. S. Wir vermitteln Ihnen die ge-bundenen Jahrgänge von 1882—1885 und liefern mit Vergnügen weiter.

Frau Hermine R. in B. Am besten wird Ihnen dienen: Die praktische Anleitung

zur leichten Selbsterlernung der einfachen Kleidermacherei. Mit 18 vollständigen Grund-schnittmuffeln in Naturgröße. Von Frau Jagen-Tobler in Bülcher. Wollen Sie ge-liebiglich in der Buchhandlung Katharinen-gasse Nr. 10 davon Einsicht nehmen.

Betrogene in A. Senden Sie uns die notwendigen Belege ein, damit wir für Sie handeln können.

Meta. Wollen Sie uns Adresse mit-theilen für Rücksendung Ihres Manuscriptes. Das ist keine Kost, die wir unserem Leserkreise vorziehen möchten.

Herrn G. S. in C. Und deshalb, weil der Bruder eines Bergens halber inhaftirt ist, soll die brave Schwester brodlos gemacht werden? Und deshalb, weil sie sich der ver-lajenen Kinder des Gefangenen annimmt, soll sie als Mithschuldige und Heherin betraetet werden? Wir denken, die uns gemachte Mit-theilung beruhe auf einem Irrthum und die opferbereite Schwester behalte ihre Anstellung. Ja noch mehr, wir sind überzeugt, in nächster Zeit zu vernehmen, daß die Direktion für Unterstüzung der verlaajenen Kinder auch das Jährige beigetragen hat. Sollte dies nicht der Fall sein, so würden wir es in unserer Pflicht erachten, die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Sittsbedürftigen zu lenken.

Frl. M. B. So viel wir wissen, sind Dr. Paul Niemeyer's Schriften in Reichsbio-thekern nicht erhältlich und wollen wir daher gerne die Frage aufnehmen, ob vielleicht eine Leherin der „Schweizer Frauen-Zeitung“ so freundlich wäre, gegen Vorübergütung und bei sorglicher Behandlung Ihnen nachbezie-hene Schrift leihweise für einige Zeit zu über-laffen: Die Lunge und ihre Behandlung im ge-sunden und kranken Zustand von Dr. Paul Niemeyer.

G. G. Scharfe Waschsaue (Seife und Soda) vertilgt die Ameisen. Die Pflanzen werden keineswegs gefährdet davon.

Abonnetin in Biel. Herzlichen Dank für Ihre freundliche Zusage.

Schwarzfäustler in B. Soll Alles prompt expedirt werden. Das heißt man überlassen!

An verschiedene Fragesteller. Frl. Bertha Biedler in Uznach (St. Gallen) kauft gebrauchte Briefmarken.

Frl. S. S. in S.-Z. Ihre freundlichen Grüße erwidern wir bestens. Den Gang der Dinge wird unser Blatt Ihnen nach und nach vermitteln. Möge Ihr herzlichstes Glück auf's sich bewahrheiten.

Frl. Anna J. Es ist durchaus nicht am Plage, daß Kinder vor dem Schlafengehen sich den Wagen mit allerlei Dingen füllen. Ein leichtes Abendbrot von Milch, Weispeise, Giern u. dgl. ist vollständig genügend. Kräftige Hautreibung vor dem Nickerlegen, ebene Lagerung im Bette und geöffnetes Fenster im Schlafzimmer auch während der Nacht sind unfehlbare Mittel zu ruhigem Schlaf und zur Kräftigung der Gesundheit.

Herrn A. M. in Nebraska. Die ge-wünschten Schriften gehen diese Woche an Ihre Adresse ab. Hoffen wir, daß durch deren Ver-mittlung Ihre Wünsche erfüllt werden. Wenn Sie dann Ihre alten heimatlichen Berge be-suchen, so hoffen wir Ihnen die Hand zu drücken, die wir Ihnen bis dahin sinnbildlich durch unsere „Schweizer Frauen-Zeitung“ nöthentlich über den Ocean reichen.

J. B. in Chicago. Besten Dank für Ihre freundliche Sendung. Herzlichen Gruß!

Inserate.

Jedem Auskunftsbegehren sind für beideseitige Mittheilung der Adresse gefälligst 50 Cts. in Briefmarken beizufügen. — Offerten werden gegen die gleiche Taxe sofort befördert. — Preisige Stellen-Inserate beliebe man der Expedition sofort mitzuthellen. Zeilenpreis: 20 Cts.; Ausland 20 Pfg.

Gesucht:

Ein Frauenzimmer, nicht unter 25 Jahren, beider Sprachen in Wort und Schrift mächtig, für Laden oder Bureau. Eintritt sofort. — Offerten unter H 2729 Q an Haasen-stein & Vogler in Basel. [4263]

Gesucht nach der italien. Schweiz:

In eine deutsche Familie ein braves, williges Mädchen, das die Hausgeschäfte besorgen könnte und Liebe zu Kindern hat. — Reisespesen bezahlt, guter Lohn. Gelegenheit zur Erlernung der italienischen Sprache. [4266] Offerten gef. an die Expedition d. Bl.

Gesucht:

Für eine Tochter eine Stelle, wo sie alle häuslichen Arbeiten, hauptsächlich das Kochen, erlernen könnte. Dieselbe würde überall Hand bieten und wäre auch geneigt, Kostgeld zu bezahlen. Einem Privathause, wo die Hausfrau selbst kocht, würde der Vorzug gegeben. — Eintritt Oktober oder November. [4267] Offerten unter Chiffre R. W. 4267 an die Expedition dieses Blattes.

Ein ordentliches Mädchen, welches gut nähen, bügeln und serviren kann, sucht bei einer Herrschaft Stelle als Zimmer-mädchen. — Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Eintritt nach Belieben. [4272] Gef. Offerten unter Chiffre O. R. 112 poste restante St. Gallen.

4264] Eine tüchtige, deutsch und fran-zösisch sprechende Café-Kellnerin findet Stelle.

Offerten sind zu adressiren an das „Hôtel des XIII. Cantons“, Saint-Immer, Jura-Bernois.

Offene Stelle für eine Arbeitslehrerin.

4261] Wir suchen auf den 1. August nächsthin eine tüchtige Person, die mit den häuslichen Arbeiten, ganz besonders aber mit den Näharbeiten, vertraut sein muss, als Arbeitslehrerin. Nähere Auskunft über Pflichten und Rechte der Anzustellenden ertheilen und Anmeldungen, die bis zum 15. Juli einzugehen haben, nehmen entgegen: Herr Dr. med. Wälle, Präsident der gemeinderäthlichen Armen-kommission, oder der Waisenvater L. Jost.

4260] In einer kleineren Stadt, wo sich eine gute Bezirksschule befindet, wäre eine honnete Familie geneigt, zwei jüngere Töchter (oder Herren), welche die fran-zösische Sprache zu erlernen wünschen, in Pension aufzunehmen. Beste Pflege. Gute Erziehung. Unterricht im Hause. Preis Fr. 50—60 per Monat; für eine jüngere Tochter, welche sich der Haus-geschäfte annehmen würde, weniger. [4270] Die Dame begibt sich für einige Tage in die deutsche Schweiz und wäre geneigt, mit den Eltern zu unterhandeln. Man wende sich an Mad. A. Ogney in Aigle. (07887L)

Stelle-Gesuch.

Eine Tochter gesetzten Alters sucht Stelle als Wirthschafterin, Lingère oder Stütze der Hausfrau etc. [4270] Auskunft ertheilt die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Eine gebildete Dame, [4268

reiferen Alters, Wittve, ruhigen, festen Charakters, bescheiden und anspruchslos, auf keine gesellschaftlichen Genüsse re-flektirend, wäre geneigt, gegen freie Sta-tion an einem Kurorte während der Sai-son oder auf längere Zeit eine Vertrauens-oder Aufsichtsstelle oder andere nicht allzu anstrengende körperliche Arbeit erfor-dernde Beschäftigung anzunehmen. [4268] Gefl. Offerten an die Expedition d. Bl.

Pensionäre gesucht.

Eine durchaus empfehlenswerthe Pfarr-frau, jüngst Wittve geworden, in der Nähe einer kleinen Stadt, in gesunder, freundlicher Wohnung und Gegend, sucht Pensionäre, z. B. Kinder, welche die guten, auch höhern Schulen der Stadt besuchen könnten oder einen Ferienaufenthalt zu machen wünschten, oder alleinstehende, pflegebedürftige Frauen. Preis je nach Ansprüchen. Treueste Fürsorge gewiss. Beste Referenzen stehen zu Diensten. Anfragen unter Chiffre A. 23 Q. beför-derndem Haasenstein & Vogler in Aarau. [4262]

Eine bestempfohlene Wittve von 43 Jahren, die Liebe zu Kindern hat und mit den Hausgeschäften, sowie mit allen Handarbeiten bestens vertraut ist, auch die Gartenarbeit versteht, wünscht in einer kleinern Haushaltung oder bei einem ältern Herrn oder Dame Stelle als Haushälterin. Für treue Erfüllung übernommener Pflichten wird garantirt. Offerten befördert die Exped. d. Bl. [4242]

Anlehen gesucht.

Eine tüchtige, arbeitsame Geschäfts-frau mit zinsfreiem, schönen Laden und Woh-nung sucht für drei Jahre ein Anlehen von Fr. 3000. Garantie kann gegeben werden. Offerten beliebe man zur Weiter-beförderung an die Expedition der „Schw. Frauen-Zeitung“ unter Chiffre M L J 4249 einzusenden. [4249]

Offertenblatt gratis versandt an Hand-lungen der Schweiz. Inserate à 25 Cts. 3873] Verlag in Grüningen (Zürich).

Mit Fr. 5 per Monat kauft man bei E. Hofmann, Limmattburg, Zürich Generalagent der Caisse des Travailleurs in Paris eine von den Städten Brüssel, Antwerpen oder einer schweizerischen Stadt oder Kanton garantierte, 3% Zins tragende Obligation und nimmt von der ersten Zahlung an Theil an den mehrmals per Jahr stattfindenden Prämienziehungen, wobei Fr. 100000, 80000, 50000, 30000, 25000, 20000, 15000, 10000, 5000 gewonnen werden können. Stirbt der Käufer nach sechs regelmässig gelisteten Zah-lungen, so gehört das Werthpapier ohne Nachzahlung den berechtigten Erben. Prospekte gratis und franko. Schriftliche und mündliche Aus-kunft ertheilt bereitwilligst [4256] E. Hofmann.

Zur Beachtung für Hausfrauen!

Halte stetsfort auf Lager: Beerenpressen, neuester, einfachster, solidester Konstruk-tion bei leichter Handhabung. [4253] G. Hollenstein, Mechaniker, Ganterswil.

Natürliche Mineralwässer

Direkter Bezug von den Quellen Ems, Selters, Karlsbad, Hunyadi, Vichy, Apollinaris, Friedrichshall, St. Moritz, Fideris etc.

in stets frischer Füllung. Quellsalze & Pastillen

Meersalz, Rheinfelder-, Dürkheimer- und 4327] Kreuznacher- (M327G) Mutterlauge zu Bädern.

Badeschwämme

in grosser Auswahl. Billigste Preise. Prompte Bedienung. Es empfehlen sich angelegentlich

Klapp & Baumann

Droguerie z. Falken, St. Gallen.

Goldene Medaille: Weltausstellung Antwerpen 1885. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SUISSE) 3814

Der Abonnementspreis der Schweizer Frauen-Zeitung beträgt monatlich nur 50 Cts.

Doppeltbreiter Crêpe de Chine (garantirt reine Wolle)

à Fr. 1.20 Cts. per Elle oder Fr. 1.95 Cts. per Meter versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus [4058]

Oettinger & Co., Centralh., Zürich. P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst und neueste Modelbilder gratis.

Erste Waschmaschinen-Fabrik von G. Leberer in Töss.

Die praktische Dampf-Waschmaschine (System Pearson).

Die beste Stütze der Hausfrau. Spart Zeit, Seife und Brennstoff. Schont die Wäsche. Auf jeden Herd passend. Preis: in Glanzblech Fr. 40, 50, 60, in Kupfer Fr. 80, 90, 100.

Für Hausfrauen etc.

Vorteilhaftestes Waschen und beste Schonung der Wäsche, seit Jahren in Schweizer Familien tausendfach erprobt, bei Gebrauch von [4077]

Siglar's Patent-Sodin in Pulver a. d. k. k. a. p. Sodin-Fabrik in Feldkirch. In den meisten Spezereigeschäften zu haben. (In 1/2 Ko. Paqueten à 45 Cts.) Die Fabrik erzeugt noch verschiedene billigere Waschmittel, wie Fettlaugenmehl etc.

Gardinen, inländisches und englisches Fabrikat, in allen Breiten und schönen Dessins.

Bandes & Entredeux eigener Fabrikation, weiss und farbig, in reichster Auswahl, empfiehlt und bemustert auf Verlangen

L. Ed. Wartmann,

St. Gallen, vis-à-vis Hôtel Stieger.

Nähmaschinen, unübertroffen, für Hand- und Fussbetrieb, aus der renomirten Fabrik von Seidel & Naumann in Dresden, stehen ebendasselbst zur Besichtigung und Prüfung bereit. — Garantie und Gratisunterricht. [3615]

CHOCOLAT KLAUS

LOCLE. Goldene Medaille Weltausstellung Antwerpen 1885. Von anerkannt vorzüglicher Qualität in allen Sorten. (H 410 J) Löschlicher Cacac empfehlenswerth durch seine Reinheit, Nährkraft, seinen feinen Geschmack und feines Aroma, sowie seine rasche Zubereitung und ausserordentlich billigen Preis. [3737] Verkaufsstellen überall.

Zithern

aus der bestrenomirten Fabrik J. Haslwanger, sowie Schulen und Musikalien hiefür, empfiehlt unter Garantie für edlen, vollen Ton, Reinheit und leichte Spielart P. Rudigier, [4236] St. Gallen, Schwertgasse 1. — Preiscourants gratis.



Viele Neuheiten in Schuss-Hieb-Stich-Waffen. Preislisten gratis. Hippolit Mehles, Waffenfabrik Berlin W., Friedrichstrasse 159. [4141]

Höheres Töchter-Institut zum rothen Haus in Reutlingen (Württemberg).

— Beginn des nächsten Quartalkurses den 22. Juli. —

Gründlicher Unterricht in Sprachen, Musik, Zeichnen, Malen, wissenschaftlichen Fächern und allen weiblichen Handarbeiten (Frauenarbeitschule). Französische und englische Konversation. Tüchtige Lehrkräfte. Sorgfältige Erziehung und freundliches Familienleben auf christlicher Grundlage. Schöne, gesunde Lage.

Referenzen: HH. Oberkons.-Rath Dr. Burck, Stuttgart; Landammann Zweifel, Oberstlieut. Gallati, Glarus; Schul-Inspektor Heer, Mitlödi (Glarus); Rathsherr Pfeiffer, Pfarrer Pfeiffer, Fabrik-Inspektor Dr. Schuler, Mollis (Glarus); H. Eidenbenz, Rämistrasse, Stadelhofen, Pfarrer Fröhlich, St. Anna, Zürich. Prospekte durch die Vorsteherin: Frä. Beglinger. [4148]

Schweizerische Blätter für Gesundheitspflege.

Einladung zum Abonnement für das 2. Halbjahr.

[4254] Dieselben erscheinen alle 14 Tage, 12—16 Seiten stark. (Redaktion: Dr. med. Gustav Custer.) Halbjahr-Abonnements bei der Expedition (David Bürkli in Zürich) Fr. 2.50, bei der Post Fr. 2.60.

Hôtel und Kuranstalt Weissbad Ktn. Appenzell I. Rh. 2730' über Meer. am Fuss des Säntis.

Standquartier für genussreiche Gebirgstouren. Komfortabel eingerichtet, grossartige Parkanlagen, reizende, geschützte, staubfreie Lage. Bekannt für gute Küche und reellen Keller. Telegraph im Haus. Prospekte gratis. (OG1706) [4109]



HOFFMANN'S REIS-STÄRKE

Weiterberühmtes Fabrikat, garantirt rein, ohne jede Beimischung. Tägliche Production 180,000 Cartons = 50,000 Kilos.

HOFFMANN'S SILBERGLANZ-STÄRKE

Schutzmarke.

enthält alle Zuthaten zum Glanzbügeln.

In allen guten Colonial- und Material-Geschäften käuflich.

Agentur für die Nord-, Ost- u. Centralschweiz: Carl Günther, Zürich. [4038] [39167 Z]

Gasthof, Kuranstalt & Pension „Zum Tödi“ bei Linthal.

Eine Stunde vom Bahnhof Linthal, in einer der herrlichsten Gebirgsgegenden der Schweiz gelegen.

Als letztes Haus des Thales darf es sowohl als Ausgangspunkt von Spazierfahrten, wie für Bergtouren in die Berge der Tädigruppe als am gelegenen empfohlen werden. (M 5879 Z) [4193]

Grosse und angenehme Gesellschafts-Lokalitäten. Unter Zusage billiger Preise und guter Bedienung empfiehlt sich bestens Der Besitzer: Peter Zweifel.

Wildhaus. Kanton St. Gallen.

Klimatischer Kurort 3680 Fuss ü. M., am Fusse des Säntis.

Gasthof zum Hirschen.

[4232] Angenehmer Sommeraufenthalt mit reiner Alpenluft; für Touristen, Gesellschaften geeignete Ruhestation. 4 Stunden vom Säntis, Post und Telegraph nebenan, Badeeinrichtungen mit Douchen im Hause.

Eigene Fuhrwerke nach den Bahnstationen Haag, Buchs, Ebnat. Zuverlässige Bergführer.

Billigste Pensionspreise.

Prompteste Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens A. Walt.

Soolbad Rheinfelden.

Gasthof zum Schiff.

Durch seine anerkannt gute und billige Führung bestens empfohlen. Prospekte und nähere Auskunft bereitwilligst. [4144]

Wwe. Louise Erny.

Beim Bahnhof. LUGANO. Beim Bahnhof.

Hôtel-Pension Beau-Regard mit Villa.

— Sehr mässige Passanten- und Pensionspreise. — [4119] Frau Hirt-Wyss.

Garantirt waschächte Crêpe de Chine

in neuestem, solidestem Gewebe (berühmteste Marke Anderson) à Fr. 1.05 per Elle, oder Fr. 1.75 per Meter versenden in einzelnen Roben, Metern, sowie in ganzen Stücken portofrei in's Haus Oettinger & Co., Centralh., Zürich. P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst und neueste Modelbilder gratis. [4126]

Wasserdichte Bettelagen

aus Rosshaar, mit Wasserbehälter von Gummi, für Kinder u. Erwachsene, welche an Bettläsungen leiden, fabrizirt von der Firma Fr. Mausser in Nürnberg, sind zu beziehen in drei Grössen à Fr. 4.—, Fr. 6.50 und Fr. 9.— aus der Apotheke z. Klopfer, Schaffhausen. [4126]

Das bedeutende Bettfedern-Lager Harry Unna in Altona (Deutschl.)

versendet portofrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 ₰) gute neue Bettfedern für 75 Cts. das Pfund, vorzüglich gute Sorte Fr. 1.50, prima Halbdaunen nur 2 Fr., prima Ganzdaunen nur 3 Fr. Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 5% Rabatt. Nichtconvenientes wird bereitwilligst umgetauscht. [4027]

Gestickte Roben, sowie alle Arten

Hand- u. Maschinen-Stickereien, liefert Unterzeichneter in eigenem Fabrikat unter billigster Berechnung. Auch wird bei Zusendung von 4.30 m. Stoff jede beliebige Maschinen-Stickerei in Seide, Garn etc. sofort ausgeführt. Eine grosse Auswahl Muster steht jederzeit zur gefälligen Einsicht bereit. [3695]

R. Klee-Hohl, Broderies, Heiden.

MACK'S DOPPEL-STÄRKE. Schutz-Marke. Alleiniger Fabrikant H. MACK in ULM. Gibt die schönste Wäsche. [4001]

Fabrikation von [3988]

St. Galler Hand- u. Maschinen-Stickereien

Specialitäten: Lieferung oder nur Sticken ganzer Aussteuern. Grosse Auswahl in Mouchoirs. Gestickte Roben jeglichen Genres. Weiss und farbige Vorhänge.

A. Lutz Vadianstr. 19, St. Gallen.

Haar-Restorerer.

Sicherstes und unschädliches Mittel, ergrautem Haar die ursprüngliche Farbe wieder zu geben. Erfolg garantirt.

Chinin-Haar-Balsam.

Bei wöchentlich mehrmaligem Gebrauch das sicherste Mittel zur Erlangung eines kräftigen Haarwuchses und zur Beseitigung der Kopfschuppen. (M 113 G) [3652] In Flacons à Fr. 2. resp. Fr. 1.25 bei Klapp & Baumann, Droguerie z. Falken, St. Gallen.